

BRIEF AUS TUMACO

Der fröhliche Abschied von der kleinen Lucy

Die ganze Nacht über dringen Trommelschläge und fröhliche Gesänge aus einer kleinen Holzhütte am Stadtrand von Tumaco. Im Hintergrund das Rauschen des Pazifik, Hundegebell und das Stimmengewirr der Verwandten und Nachbarn der kleinen Lucy. Sie ist nur wenige Tage alt geworden. Die Kindersterblichkeit in Tumaco liegt bei 3,3 Prozent, doppelt so hoch wie der kolumbianische und zehnfach so hoch wie der deutsche Durchschnitt.

Der winzige Sarg ist mitten in der Hütte aufgebaut. Dahinter weiße Tücher und ein Marienbild mit Kerzen. Eine Gruppe von Frauen führt den „chigualo“ an, eine afrokolumbianische To-

tenzeremonie für Kinder bis zu sieben Jahren. Der Tradition entsprechend, wird Lucy mit fröhlichen Klängen und Tänzen verabschiedet, weil sie ein Engel ist, der noch keine Sünden auf sich geladen hat und deshalb direkt ins Reich Gottes gelangt. Das ist Grund zur Freude.

Einen Priester braucht es für dieses Ritual nicht. Die Menschen an der kolumbianischen Pazifikküste sind es vielerorts gewohnt, jahrelang keinen Geistlichen zu Gesicht zu bekommen. Viel zu weitläufig sind die Flüsse und Mangrovenwälder rund um Tumaco und viel zu wenige die Priester des Bistums. Deshalb haben die Afro-Gemeinden hier über Generationen hinweg ihre eigenen Traditionen gepflegt und vertrauen auch die kleine Lucy heute auf ihre Weise dem verlässlichen Reich Gottes an.

Ulrike Purrer
Leiterin des katholischen Jugendzentrums in Tumaco, Kolumbien



LEUTE



Für den Theologen **Eugen Drewermann** (78) liegt ein Problem der Theologie darin, dass man „aus der Botschaft Jesu, die er in Bildern, Gleichnissen, Geschichten vortrug, feste Lehren gemacht hat, Dogmen, die man die Kinder aufzusagen lehrt – das verstellt alles“, sagte er der evangelischen Wochenzeitung „Glaube und Heimat“. Er empfahl, „mehr auf Gott zu vertrauen als auf Institutionen, Verordnungen, Gesangbücher und Traditionen.“ Diese seien hilfreich, „aber sie müssen von Person zu Person als Lebensformen weitergegeben werden, nicht als Doktrin“. Auch Riten seien „überaus kostbar“, wenn sie mit Sinn erfüllt seien. „Aber sie schrecken ab, wenn sie nichts weiter sind als Gebetsmühlen bei ihrer Umdrehung.“

Lebens konfrontiert. „Eigentlich weiß es jeder, aber das wirklich vom Herzen her zu begreifen, ist eine andere Sache“, sagte sie dem Magazin „chrismon“. Auch der Glaube helfe ihr, erklärte die Hauptdarstellerin der ARD-Serie „Tierärztin Dr. Mertens“. Sie bete dann immer darum, loslassen zu können. Es sei in ihrer Familie nicht übermäßig fromm zugegangen, aber Gott sei immer dagewesen, so die Tochter eines katholischen Priesters. „Für mich gibt es einen Gott, das steht völlig außer Frage.“



Der aus Westfalen stammende Kardinal **Reinhard Marx** (64) kennt das Gefühl von Heimweh. So sei ihm das erste Jahr in Trier als Bischof sehr schwergefallen, sagte er der Münchner Kirchenzeitung. Ihm sei klar geworden, „dass ich nicht mehr zurückgehe und nicht mehr verfügbar bin oder spontan Freunde besuchen kann.“ Besonders stark sei das Heimweh gewesen, „wenn Freunde zu Besuch kamen, die in ihrem Dialekt gesprochen haben, und wir Heimatlieder gesungen haben“. Er hätte nicht gedacht, „dass das ein so starkes Gefühl sein kann“.



Die Schauspielerin **Elisabeth Lanz** (47) sieht sich durch den Tod nahestehender Personen mit der Endlichkeit des eigenen



Sascha Dörger (rechts) überreicht Papst Franziskus ein Bild mit allen Grafiken zu den Zehn Geboten und ein 3D-Modell. | Foto: privat

Ein seltenes Hobby

Die **Zehn Gebote** lassen ihn nicht mehr los: Seit seiner Diplomarbeit beschäftigt sich der Grafiker Sascha Dörger mit den biblischen Gesetzen. **Sein Traum:** ein modernes Museum dazu. **Seine Hoffnung:** Die Kirche wird besser verstanden.

VON KERSTIN OSTENDORF

Sascha Dörger hat eine Vision: Die Kirche soll ein Ort für den kreativen Austausch werden, an dem man experimentieren und sich ausprobieren kann. Dieser Gedanke treibt ihn seit Jahren um. Er hat ihn nun mit seinem anderen Lieblingsthema verknüpft: den Zehn Geboten. Dörger ist Grafikdesigner und träumt von einem Museum, das sich ganz modern mit den Zehn Geboten befasst. „Man soll die Gebote dort richtig erfahren können. Das wäre mein Wunsch“, sagt der 39-Jährige.

Die Zehn Gebote mit allen Sinnen erfahren

Wie das gehen soll? Sascha Dörger hat konkrete Vorstellungen: Eine mannsgroße Fliege steht im Raum und über ihr, an der Decke, ist eine riesige Fliegenklatsche zu sehen – du sollst nicht töten. Ein Beispiel von vielen. Auch der biblische Kontext der Gebote soll gezeigt werden: Die Besucher könnten wie Mose durch das geteilte Meer ziehen, durch einen Raum mit wandhohen Tüchern, die zu bedrohlichen Wellenbergen gespannt sind. Oder sie können in einer Diskothek um das goldene Kalb tanzen oder die Bundeslade berühren. Noch ist das Museum eine Vision – Ideen hat Dörger genug.

„Die Zehn Gebote sind einfach mein Hobby“, sagt er und lacht. Seit er sich in seiner Diplomarbeit damit beschäftigt hat, lässt ihn das Thema nicht mehr los. Schon vorher hat er an Kampagnen für Umweltschutz oder gegen rechtes

Denken mitgearbeitet. Zum Abschluss seines Grafikdesign-Studiums will er dann wieder ein soziales oder gesellschaftliches Thema aufgreifen – und gestaltet zu jedem Gebot eine Grafik. „Ich habe schnell gemerkt: Ja, das passt. Damit fühle ich mich wohl, und fast jeder kann mit den Zehn Geboten etwas anfangen“, sagt Dörger. Er trifft sich mit einem evangelischen Theologen in Mülheim. „In jedem einzelnen Gebot steckt so viel drin. Es gibt so viele Auslegungen. Da haben wir ganz intensiv dran gearbeitet“, sagt Dörger.

Das Motiv, mit dem er 2009 seine Arbeit beginnt: Du sollst nicht töten. Es zeigt eine Pistole, die in dem Controller einer Spielkonsole endet. „Ich habe von Lehrern, die damit im Unterricht gearbeitet haben, die Rückmeldung bekommen, dass dieses Bild immer noch zu heftigen Diskussionen führt“, sagt Dörger. Töte ich im Spiel? Senken bestimmte Spiele die Hemmschwelle, selbst ge-

walttätig zu werden? „Das betrifft direkt die Lebenswelt der jungen Leute. Da schalten die im Unterricht nicht ab“, sagt Dörger.

Sein Lieblingsmotiv ist aber ein anderes: Du sollst Vater und Mutter ehren. „Es war zugleich auch das Schwierigste, weil es emotional so besetzt ist und häufig

» In jedem einzelnen Gebot steckt so viel drin. «

SASCHA DÖRGER

als Erziehungsmittel missbraucht wird. In dieser Grafik kombiniert er einen Kinderwagen mit einem Rollstuhl. „Ich habe den Generationenvertrag betont, der in diesem Gebot steckt.“ Jung und Alt stehen füreinander ein. Ein 3D-Modell davon steht mittlerweile im Vatikan. „Mit etwas Glück vielleicht sogar im Büro von Georg Gänswein“, sagt Dörger und lacht. Als er im vergangenen April Papst Franziskus

seine Zehn Gebote während einer Audienz zeigte, habe Gänswein persönlich dieses Geschenk entgegengenommen. „Das war echt beeindruckend: Franziskus die Hand zu schütteln, sich mit ihm zu unterhalten. Diesen Moment werde ich nicht so schnell vergessen“, sagt der evangelische Christ, der in der Nähe von Cuxhaven aufgewachsen ist und heute mit seiner Familie in Mülheim an der Ruhr lebt.

Früher hat Dörger oft an Ausflügen und Angeboten der evangelischen Kirche in seiner Heimat teilgenommen: „Das war eine tolle Zeit. In gewisser Weise sei er „schon ein gläubiger Mensch.“ Dennoch geht er nicht jeden Sonntag in die Kirche oder engagiert sich stark in seiner Gemeinde. Der Glaube ist für ihn nicht eindeutig festgelegt, nicht schwarz oder weiß. Er lebt christlich, indem er versucht, in jedem Menschen das Gute zu sehen und das auch anderen so vorzuleben.

„Das Gute im Menschen ist meine Definition von Gott. Daran glaube ich“, sagt Dörger. Es dürfe nicht immer nur um Arbeit und Profit gehen. „Wenn wir gut zusammenleben wollen, müssen wir aufeinander achten“, sagt Dörger. Seine Richtschnur und sein Kompass sind die Zehn Gebote. „An ihnen kann ich überprüfen, ob ich gut gehandelt habe.“

Eine Mischung aus Kreativität und Glaube

Von den Kirchen wünscht Sascha Dörger sich mehr Offenheit. Viele Menschen hätten Angst vor einem Bekenntnis und wollten nicht sofort mit Glauben und Frömmigkeit konfrontiert werden, sagt er: „Es darf nicht heißen: Entweder ihr glaubt oder ihr müsst gehen.“ Die Kirchen sollten auf eine Mischung aus Kreativität und Glauben setzen. „Der Glaube und das Gebet bleiben die Grundlage. Das ist ja auch etwas, was jeder sofort mit den Kirchen verbindet. Das Unbekannte muss man stärker zeigen“, sagt Dörger. „Es gibt so viele tolle Angebote und so viel zu entdecken. Viele Menschen wissen gar nicht, was es in der Kirche alles gibt.“

Die Grafiken zu den Zehn Geboten von Sascha Dörger können für Ausstellungen ausgeliehen werden. Weitere Informationen zu den Zehn Geboten und zu Ausstellungen finden Sie auf seiner Internetseite: www.zentrum-zehn.de

